

Konrad
9.8.8 ✓

Kerr

DIE FACKEL

Aus Nr. 806

MÄRZ 1929

XXX. JAHR

Der größte Feigling im ganzen Land

Am 28. September 1928 ist im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Nr. 227) die folgende eine Viertelseite große Annonce erschienen:

KERR CONTRA KRAUS

ANTWORT UND ABFUHR

ALFRED KERR

LITERATENPARADIES

Die faden Fehden um den Weltkrieg

Erscheint in 8 Tagen

Alle Sortimenter, die das gegen Kerr gerichtete Heft der Fackel verkauften, werden diese scharfe Antwort- und Streitschrift leicht und in großer Anzahl absetzen.

Leicht kartoniert 2 Mk. (Z)

Sonderrabatt für Bestellungen vor Erscheinen:

Einzel Exemplare 40 Prozent

ab 5 Exemplare 45 Prozent

ab 10 Exemplare 50 Prozent

J. M. SPAETH VERLAG-BERLIN

DIE FACKEL

Das Nr. 200 MARK 1920 XXX JAHRE

Der größte Feind im ganzen Land

Am 28. September 1920 ist im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Nr. 27) die folgende eine Verleumdung große Annonce erschienen:

KERN CONTRA KRAUS

ANTWORT UND ABWURF

Antwort auf die

Verleumdung

Die letzte Fackel im den Weltkrieg

erschienen in 8 Tagen

Die Fackel, die der Welt den Frieden hat
verleumdung, welche durch die Fackel
und die Fackel nicht nur die Fackel
erschienen

© 1920 Kern Contr. Kraus

Bestandteil der Fackelungen von Fackeln:

1000 Exemplare 40 Pfennig
2500 Exemplare 75 Pfennig
5000 Exemplare 90 Pfennig

1. M. ERBARTH VERLAG BERLIN

— 2 —

In der Neuen Bücherschau, die der Spaeth-Verlag herausgibt (oder herausgab), ist, später, die gleiche Annonce erschienen, mit dem Versprechen:

Erscheint Mitte Oktober

und mit der Nuance, daß die Antwort und Abfuhr nicht »leicht kartoniert«, sondern »steif geheftet« 2 Mk kosten werde. Der Annoncenteil dieses Heftes brachte noch das Lob des Herrn Kerr für den linksradikalen Geschäftsfreund, der im Textteil seine Sache vertrat:

Durchleuchtend und haftend sind seine Kraft und seine Aufrichtigkeit . . .

Das betraf ein Buch, das den Titel führt »Und doch kein Friede«. Die Aufrichtigkeit spricht nicht nur aus der Betrachtung des Falles Kerr, sondern insbesondere aus der Fußnote, mit der Angestellte des Verlags die ihm längst bekannte Neuigkeit vermerkt:

Wie wir bei Redaktionsschluß hören, bringt Alfred Kerr eine Entgegnung »Literatenparadies, Die faden Fehden um den Weltkrieg« als Broschüre im J. M. Spaeth Verlag, Berlin, heraus. Die Redaktion.

Die Broschüre, die also, spätestens, Mitte Oktober erscheinen sollte, ist bis heute nicht erschienen. Keine faden Fehden um den Weltkrieg, und doch kein Friede! Kein Literatenparadies, aber die Hölle, die ich dem verspäteten Autor heiß mache. Das gesamte Schrift- und Schlieferltum Berlins — insbesondere das zugereiste, das sich dort oberste Entscheidungen in literarischen Dingen anmaßt, aber am liebsten zwischen zwei kurulischen Stühlen zu sitzen kommt — hatte sein endgültiges Urteil darüber, ob der Kerr ein Schuft

In der neuen Händelschen, die der Special-Verlag
Händelschen Verlag, ist, enthält die gleiche
Anzeige, versehen, mit dem Verleger:

Verlag des Special-Verlags

und mit der Adresse, der die Ansicht und Ansicht
nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
Ist, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
habe, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
einstellen, Geschäftsverhandlung, der in Texten seine
Sache, vertritt:

Vertrag, der, der, der, der, der, der, der, der

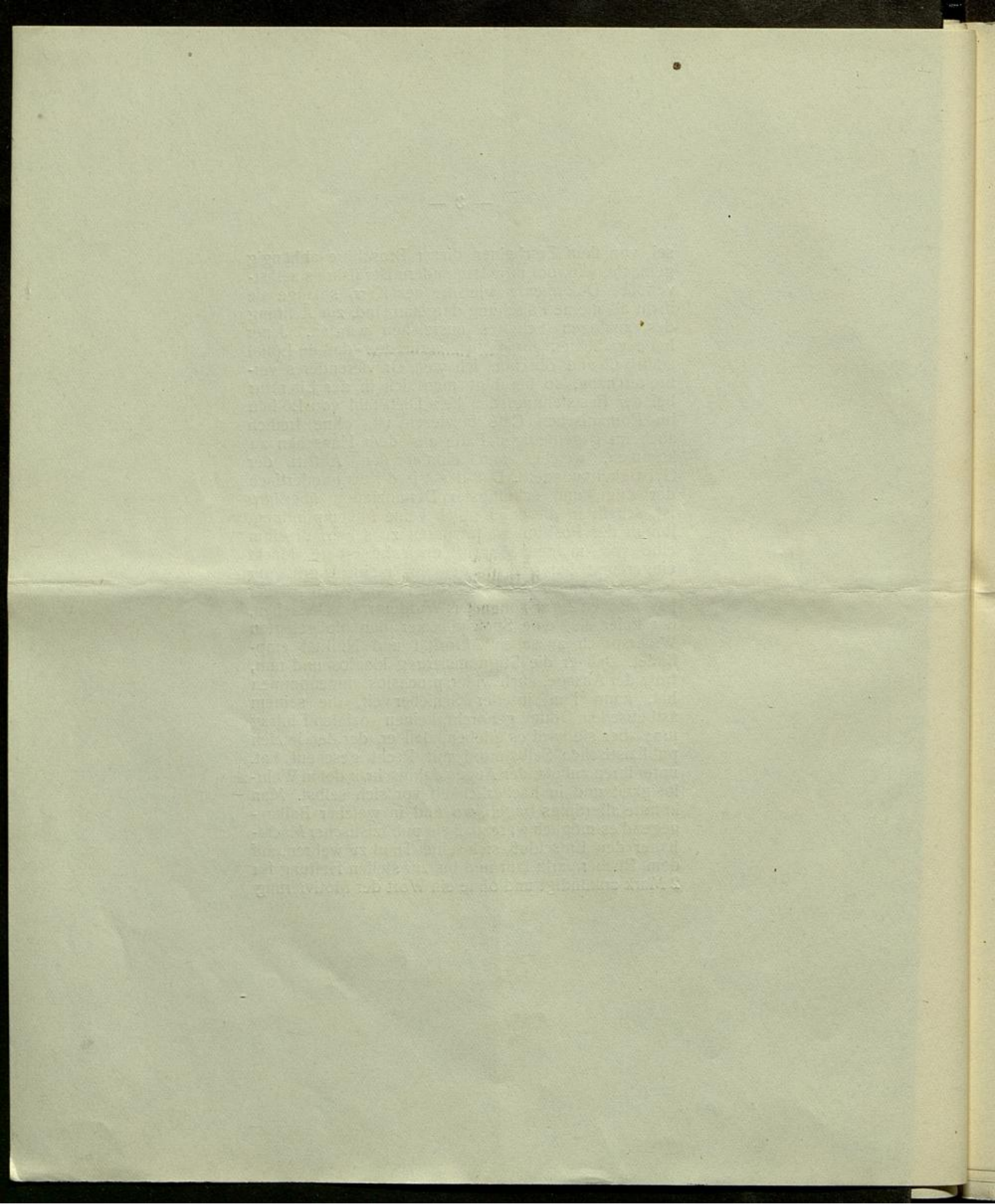
Das, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
kein, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
aus, der, der, der, der, der, der, der, der,
insbesondere, aus, der, der, der, der, der, der, der, der,
stellt, der, der, der, der, der, der, der, der,
vertritt:

Wie, wie, wie, wie, wie, wie, wie, wie,
einstellen, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
als, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,

Die, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
einstellen, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
haben, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
Friede, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
dem, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
Schiff- und Schiffbau, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
zurück, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
hier, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
zwei, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
endgültig, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,

— 5 —

sei, von dem Erscheinen dieser Broschüre abhängig gemacht, wiewohl in jedem andern Berufskreis selbstverfaßte Dokumente wie die des Kerr, solange sie nicht als meine Fälschung dargetan sind, zur Ächtung des analogen Schuftes ausreichen würden. Jener hatte gedichtet, ein »Fötus« verbreite, »daß du Löffel stahlst«, und obschon ich weit Gravierenderes verbreitet habe, so beruhigt man sich in der Literatur bei der Feststellung, daß kein Diebstahl von Löffeln im Romanischen Café bewiesen ist, ohne freilich auch im gegenteiligen Falle aus dem Häuschen zu kommen, welches nun einmal den Abtritt der Geistigkeit vorstellt. Daß der Alfred Kerr hundertfach der Lüge und schuftigster Denunziation überführt ist, schafft in diesem Bereich keine Mißempfindung, ihn in der Position weiterwirken zu sehen, die ihm eine von meinem Angriff unerschütterbare Macht eingeräumt hat und in der ihn mein Angriff nur befestigen kann. Dessen Erfolg kann einzig in der psychischen Zermürbung des Würdenträgers bestehen, der tiefer als seine Speichellecker den bloßgelegten Widerspruch zwischen Autorität und Nullität empfindet. Daß er die Stigmatisierung klaglos und nun, trotz der Ansage, auch widerspruchslos angenommen hat, kann ihm in der Schieberwelt, die seinem ästhetischen Diktat gehorcht, keinen sozialen Eintrag tun; aber sie wird es erleben, daß er, der den letzten publizistischen Selbstmord mit Recht gescheut hat, unter ihren anbetenden Augen dahinschwindet in Wehrlosigkeit und in Lächerlichkeit vor sich selbst. Man könnte allerdings fragen, wo und in welcher Balkanegend es möglich wäre, daß ein publizistischer Machthaber den Entschluß, sich seiner Haut zu wehren, auf dem Büchermarkt laut und bis zur steifen Heftung für 2 Mark ankündigt und ohne ein Wort der Motivierung



— 4 —

stumm fallen läßt. Denn der Verzicht auf den Richterspruch wiegt nichts im Vergleich zu dem Verzicht auf eine literarische Abwehr, mit deren Versprechen die Gegner eingeschüchtert, die Zweifler beruhigt, die Anhänger ermutigt werden sollten. In Deutschland ist es möglich; in demselben Berlin, in dem ein Vortragssaal auf die Parole gefüllt werden konnte, ich hätte die angekündigten Akten zum Fall Kerr nicht erscheinen lassen, nicht ohne daß freilich noch Raum für die Kolporteure vorhanden war, die mit dem Ruf »Soeben erschienen!« dem Sittengericht der Lumperei ein Ende machten. Wo jedoch dürfte ein kritischer Zwingherr sich noch mit einem tadelnden Sätzchen an Schauspielerexistenzen vergreifen, ohne daß ihm, wenn schon das Podium untertan bleibt, aus dem Parterre die Frage entgegenschölle, wann er denn endlich gewillt sei, einem wehrhafteren Anwärter seiner Mißgunst die versprochene Abfuhr widerfahren zu lassen?

Aber es gibt anscheinend kein Abfuhrmittel, das den beklagenswerten Mann, der von mir für alle Zeiten an den Schreibstuhl gebannt bleibt, bewegen könnte, eben dann auszutreten, wenn er es am nötigsten hat. Daraus erklären sich die kleinen Unappetitlichkeiten, die er sich von Fall zu Fall, wenn die Not am höchsten ist, unter irgend einer Nummer des Theaterfeuilletons entgehen läßt, ohne jeden Zusammenhang mit dem Thema, bloß damit man halt nicht sagen könne, er habe mich schon ganz vergessen. Wie schwer er leidet, zeigt sich aber auch an der ausgesuchten Objektivität, mit der er Personen, die er in irgendeiner Verbindung mit mir weiß, behandelt; nur die sogenannten Prominenten des Theatergeschäfts spekulieren so töricht, daß sie mich, der ich ja allerdings ein Kontreminenter bin,

stimm lassen 1881. Denn der Verzicht auf den
 Richterspruch wäre nichts im Vergleich zu dem
 Verzicht auf eine literarische Abwehr mit deren
 Versprechen die Gegner einzuschüchtern, die Zweifler
 beruhigen, die Anhänger ermuntern werden sollten. In
 Deutschland ist es möglich; in demselben Maße in
 dem ein Vortragsaal auf die Probe gestellt werden
 konnte, ich hätte die Angelegenheit an A. von Fall
 Kerr nicht erscheinen lassen, nicht ohne das Reich
 noch Raum für die Korruption vorhanden war, die
 mit dem fru. Sochen erschienen, dem St. Augustin
 der Lumperei ein Ende machen. Wo jedoch dann ein
 künftiger Zweifler sich nach mit einem taubenden
 Sätzen an so ausserordentlichen verhalten, ohne
 das ihm, wenn schon das Forum unklar bleibt,
 aus dem Bereiche die Frage entgegensteht, wenn er
 denn endlich gewillt sei, ein wenig mehr Ansehen
 seiner Mitbürger zu verdienen, sollte er sich
 zu lassen.

Aber es gibt auch ein kein Abstraktum.
 das den belagerten Mann, der von mir
 für alle Zeiten an den Scheitelpunkt gebracht bleibt,
 bewegen könnte, eben dann auszuweichen, wenn er
 es am liebsten hat. Daran schliessen sich die kleinen
 Unannehmlichkeiten, die er sich von Fall zu Fall,
 wenn die Not am höchsten ist, unter irgend einer
 Nummer des Theatertheaters entgegen 1881, ohne
 jeden Zusammenhang mit dem Thema, bloß damit
 man hat nicht sagen könne, er habe nicht schon
 ganz vergessen. Wie schwer er leidet, zeigt sich
 aber auch an der ausgesprochenen Objektivität, mit der
 er Personen, die er in irgendeiner Verbindung mit
 mir weiß, behandelt; nur die sogenannten Personen
 des Theatertheaters sprechen so förmlich, daß sie
 mich, der ich ja allerdings ein Kontroversist bin,

— 5 —

verleugnen zu müssen glauben, während sie doch weiß Gott in dessen Hut geborgen wären, wenn sie A m in Arm mit mir — vorausgesetzt, daß ich ihn liehe — an den Fenstern der zitternden Autorität vorbeispazierten. Aber sein Leidenszustand drückt sich vor allem in dem Bestreben aus, alle Spuren jenes Drecks zu verwischen, den er in ungehemmteren Tagen produzierte, in jener Zeit, da er weit mehr in den Tumult rief, als die ihm auferlegte Wehrpflicht erfordert hat. Er betont zwar immer wieder den Nonsens, er vertrete nicht alles, was er damals »rief«, aber, »daß er es damals rief«. Trotzdem ist es von Zeit zu Zeit geboten, an ihn die Frage zu stellen, ob er dieses oder jenes Kriegsgedicht geschrieben hat, da man doch, bevor man es ihm zuschreibt, sicher gehen muß, um nicht wie im Fall des Masurengedichts als Verleumder dazustehen. Schon wird ja in Kreisen seiner Verehrer die Version verbreitet, selbst das Rumänenliedchen, zu dessen Autorschaft er sich doch in seinem eigenen Schriftsatz bekannt hat, sei »bloß eine plumpe Täuschung seiner Feinde«. Da er also offenbar auf jede Anfrage der Verehrer eine beruhigende Auskunft erteilt, so müssen auch die Feinde sich das Gefühl der Sicherheit durch direkte Erkundigung verschaffen. Da schickt mir zum Beispiel ein Leser einen vergilbten Ausschnitt aus dem Neuen Wiener Journal, vom Jahre 1917, den er zwischen zwei Seiten seines Tagebuchs aus Frontdiensttagen gefunden hat. Unter dem Titel »Neue Ode von d'Annunzio« heißt es hier:

Alfred Kerr veröffentlicht im 'Tag' die folgende neue Ode.

Aus dieser gewissenhaften Quellenangabe des Neuen Wiener Journals geht zunächst nur mit Sicherheit hervor, daß damals die Identität Gottliebs mit dem

verfügen zu müssen glauben, während sie doch
 weiß Gott in dessen Hut gezogen wären, wenn sie A in
 in Arm mit mir -- vorausgesetzt, dass ich ihn habe --
 an den Fenstern der stehenden Antiquar vorber-
 kommen. Aber sein Lebenszustand ändert sich
 vor allem in dem Betreff der alle Sporen für
 Dicks zu verweisen, dass er in ungeheuren
 Tagen produziert, in jeder Zeit da er weit mehr
 in den Jahren hat als die ihm zugehörige
 Wehrkraft erfindet hat. Er selbst zwar immer
 wieder den Menschen, er vertritt nicht aber was
 er damals nicht aber er hat er damals nicht
 Falschheit ist es von ihm zu sein, an ihn
 die Folge zu sein, die Folge zu sein, die Folge
 Gedicht geschrieben hat, er selbst, aber was er
 ihm zugehörig ist, er selbst, er selbst, er selbst
 Fall des Massenbedarfs an Verändern dazustellen.
 Schon wird ja in Kaiser seiner Vertheil die Vertheil
 vertheilt, selbst das Humannützlich, zu dessen
 Antiquar er sich doch in seinen eigenen Schicksale
 bekannt hat, sei dies eine plumpere Fälschung
 seiner Fälschung. Da er also stehend auf der Anlage
 der Vertheil eine bestimmte Anzahl enthält, so
 müssen auch die Fälscher sich das Gold der
 Sicherheit durch diese Fälschung verschaffen.
 Da schickt mir zum Beispiel ein Leser einen vor-
 geliehen Ausschnitt aus dem Wiener Wiener Journal,
 vom Jahre 1814, den er zwischen zwei Seiten seines
 Tagebuchs aus Fälschungstagen gefunden hat. Unter
 dem Titel: Neue Ode von d'Ammonio heißt es hier:

Alles kein verdächtigt im Tag, die folgende neue Ode.

Aus dieser gewisse erhalten Gedächtnis der des Neuen
 Wiener Journals geht zunächst nur mit Sicherheit
 hervor, dass damals die Identität Goldens mit dem

— 6 —

Pseudonym Kerr in journalistischen Kreisen unzweifelhaft war bis zu dem Grade, daß der Gottlieb gar nicht mehr genannt wurde. Ein Beweis wäre aber nicht einmal die Unterlassung seines Widerspruchs, und das Neue Wiener Journal hat vielleicht, und mit Recht, ihm auch das Masurengedicht zugeschrieben, ohne daß er sich damals verleumdet gefühlt hätte. Einen Zweifel an der Identität läßt ja der spezifische Humor nicht zu und auch die Druckanordnung garantiert den echten Kerr. Gleichwohl ist es notwendig, ihn von Fall zu Fall wegen der Autorschaft eines saftigen Gottlieb oder Peter, dessen man habhaft wurde, besonders zu befragen. Und so habe er Gelegenheit, zu leugnen, daß das tierische Gedicht gegen d'Annunzio von ihm stammt, welches mit den Versen beginnt:

Oiwèl l'offensiva è stilla.
 Mi isso lilla!
 La battaglia sta bene —
 Må erfolghi hama keene.

Da bekanntlich der Dichter gegen die Prolongierung seiner Schmach und zur Verewigung seiner Blamage eine einstweilige Verfügung erwirkt hat, so darf ich ihn nur »zitieren«, muß also eben die Methode anwenden, die er vor der vollständigen Veröffentlichung seiner Schriftsätze so verpönt hatte. Schade um jedes Wort! Es folgen sechs Zeilen von unausschöpbarem Geblödel. Auf »Buona notte, buona sera« reimt sich, daß es »immer scwera« wird (oder vielmehr »virdia«); auf »un tragicomico scherzo«:

Ritiramo ricoverzo.

»Gewinnamo stufa per stufa«, höhnt der Kulturrepräsentant: vom Isonzo das »andra Ufa« — ohne vor der Vorstellung zu erstarren, daß an diesem und an jenem Ufer tausende von Leichen liegen.

Pseudonym Kert in journalistischen Kreisen auszuweisen. Hoff war bis zu dem Jahre, das der Cölnische gar nicht mehr genannt wurde. Ein Beweis wäre aber nicht einmal die Lasterung aus dem Widerspruch, und das Neue Wiener Journal hat vielmehr, und mit Recht, ihm auch das Manuskript zurückgegeben, ohne daß er sich damals vertheidigt hätte. Einen Zweifel an der Identität hat jedoch spezialische Literatur nicht zu dem auch die Pseudonymen kennen den echten Kert. Gleichwohl ist es notwendig, im von Fall zu Fall vorerst die Anwesenheit gegen Cölnisch zu belegen, dessen man haben sollte, besonders zu belegen, daß es sich um denselben handelt, und das historische Gedächtniß der Nation zu befestigen, welches mit dem Namen beginnt:

Oskar Hoffmann's Leben.
 2. Aufl. 1871.
 1. Leipzig 1870.
 Mit 100 Abbildungen.

Da bekanntlich der Dichter gegen die Prolongation seiner Schmach und der Verletzung seiner Ehre eine einseitige Verfügung ergriff hat, so darf ich ihm nur erwidern, daß die von ihm benutzte Methode anzuwenden, die er vor der vollständigen Veröffentlichung seiner Schrift zu vermeiden habe. Ich habe um jeden Preis die besten Stellen von unzutreffender Darstellung entfernt. Auf diese Weise kann seine Schrift nicht nur in der Form, sondern auch in der Sache (oder vielmehr: Inhalt) ein unzutreffendes Bild zeigen.

— Erlangen November —

•Oswald ist ein sehr tüchtiger Mann, der Kollaboratant: vom Jahre des Jahres 1870 — ohne vor der Veröffentlichung zu erfahren, daß er diesem und in jenem Licht tadelnde von Lasteren trügen.

La situazione è acuta,
Mà nehmo vollo la snuta,

Und nun hat dieser Auswurf von einem Blutscribenten
die Schamlosigkeit, den eigenen Typus wie folgt zu
verhöhnen:

Jo rufo: lieba morto che schiavo!
Brrravo! brrraaavo!
So rufo no molti scribenti —
(E non sono morti, mà viventi.)

Der Frontsoldat, der mir das Dokument einsendet,
bemerkt:

Sollte das vielleicht eine Anspielung auf d'Annunzios Kriegsdienstleistung bedeuten, so ist sie daneben gegangen. Denn dieser war wirklich Fliegeroffizier. Von Kerr ist mir kein Flug nach einer damals feindlichen Hauptstadt bekannt, er dürfte eher Schulter an Schulter mit unserem Kriegspressequartier gekämpft haben!

Bei weitem nicht. Denn die in dies Quartier gepferchten Schlieferl und Sänger haben sich doch immerhin den Gefahren der Langweile ausgesetzt und haben wenigstens das Erlebnis gehabt, daß sie in panischem Schrecken auseinanderstoben, als der Feind, das heißt ich, eines Nachmittags im Lager erschien, nämlich wegen einer Anfrage in Zensursachen und nicht, wie sie vermuten mußten, um das Feld ihrer kriegsfreundlichen Betrachtung an die Front zu verlegen. Den Flug nach einer feindlichen Hauptstadt hat der Kerr erst im Frieden unternommen, nach Paris, wie man weiß, und sogar nach New-York, wo die ‚Staatszeitung‘ (5. Dezember 1928) von ihm ausgesagt hat:

... kam nach dem Kriege nach Amerika, suchte sich hier bei den schlimmsten Deutschenhetzern anzubiedern und schrieb im Berliner Tageblatt den größten Unsinn über Amerika, der je in einer deutschen Zeitung erschienen ist.

— 8 —

Alles natürlich im Dienste der Völkerverständigung,
nach der er immer schon ausgelugt hat. Den Schluß
der Ode an d'Annunzio bildet der Reim, »un troosto«
komme von »Londra« —

H. H.

aba keen besondra.

Und auf:

Cadorna kriego una waace

ruft er noch »la pace!!!« Den hat er sich nach
ungeheuren Opfern erkämpft; wie man sieht, sogar
mit einem sacrificio dell'intelleto, worauf man in der
Gottliebweis nur das Gfretto reimen müßte, das er
heute mit mir hat, der ihn fragt, ob er der Autor
dieses Gedichtes sei.

Aber die arme Seele, die so schwer leidet, seitdem
ich keinen Frieden geben will und immer wieder die
Kriegsgespenster heraufbeschwöre, sie glaubte sich die
pazifistische Ruhe, die sie braucht um jeden Preis
verschaffen zu müssen. Und so verfiel er denn auf das
Tollste, was zu ersinnen war und womit dem Hexen-
kessel erst der Boden ausgeschlagen wurde. Der Gottlieb
hat ein Antikriegsgedicht verfaßt! Ein richtiggehendes
Antikriegsgedicht. Wer's nicht glaubt — und nichts
ist mir ja zu glauben, was heute geschieht —, kann es
im Berliner Tageblatt vom 26. Januar nachlesen; dem
wird man's glauben. Ich darf gemäß der gegen mich
erwirkten einstweiligen Verfügung und im Sinne des
deutschen Urhebergesetzes weder ein Kriegsgedicht
noch ein Friedensgedicht Gottliebs vervielfältigen
und gewerbsmäßig vertreiben, das heißt in extenso
abdrucken; ich darf nur das sogenannte Kleinzitat
anwenden. So soll es denn wieder klein, aber fein
sein. Er war vom deutschen Arbeiter-Sängerbund
— denn die Sozialdemokraten wissen immer, an

1/2

All's right! In Diana's hat
each day as I pass, I see
her eyes, and I know that
I have not lost her —

the last line.

End.

London, 18th June 1888.

My dear Mr. Gladstone,
I have the honor to acknowledge
the receipt of your letter of the
17th inst. in relation to the
proposed amendment to the
Bill for the relief of the
poor-law unions. I am glad to
hear that you are in favor of
the amendment, and I shall be
pleased to see it carried into
effect. I am, Sir, very
respectfully,
Your obedient servant,
Wm. E. Gladstone

intelle Ho

Alles natürlich im Dienste der Völkerverständigung,
nach der er immer schon ausgelugt hatte. Den Schluß
der Ode an d'Annunzio bildet der Reim, »un troosto«
kömme von »Londra« —

aba keen besondra.

Und auf:

Cadorna kriego una waace

ruft er noch »la pace!!!« Den hat er sich nach
ungeheuren Opfern erkämpft; wie man sieht, sogar
mit einem sacrificio dell'intellefo, worauf man in der
Gottliebweis nur das Gfretto reimen müßte, das er
heute mit mir hat, der ihn fragt, ob er der Autor
dieses Gedichtes sei.

1 H

Aber die arme Seele, die so schwer leidet, seitdem
ich keinen Frieden geben will und immer wieder die
Kriegsgespenster heraufbeschwöre, sie glaubte sich die
pazifistische Ruhe, die sie braucht, um jeden Preis
verschaffen zu müssen. Und so verfiel er denn auf das
Tollste, was zu ersinnen war und womit dem Hexen-
kessel erst der Boden ausgeschlagen wurde. Der Gottlieb
hat ein Antikriegsgedicht verfaßt! Ein richtiggehendes
Antikriegsgedicht. Wer's nicht glaubt — und nichts
ist mir ja zu glauben, was heute geschieht —, kann es
im Berliner Tageblatt vom 26. Januar nachlesen; dem
wird man's glauben. Ich darf gemäß der gegen mich
erwirkten einstweiligen Verfügung und im Sinne des
deutschen Urhebergesetzes weder ein Kriegsgedicht
noch ein Friedensgedicht Gottliebs vervielfältigen
und gewerbsmäßig vertreiben, das heißt in extenso
abdrucken; ich darf nur das sogenannte Kleinzitat
anwenden. So soll es denn wieder klein, aber fein
sein. Er war vom deutschen Arbeiter-Sängerbund
— denn die Sozialdemokraten wissen immer, an

1 B

Alle Mitglieder im Dienste der Vorkriegsregierung
sind hier zu finden, wenn auch nicht alle, die
den Ort an demselben bilden, die nicht
kommen von Lande. —

Im Jahr 1848.

Und so:

Geographische Lage

Das Land ist ein
großes Gebiet, das
sich von Norden nach
Süden erstreckt, und
von Westen nach Osten
hin verläuft. Die
Hauptstadt ist
Berlin, die im Norden
des Landes liegt.
Die Gegend ist
hauptsächlich
flach, mit einigen
Hügeln im Süden.
Die Bevölkerung
ist sehr dicht,
besonders in der
Umgebung der
Hauptstadt.
Die Wirtschaft
ist hauptsächlich
landwirtschaftlich,
mit Viehzucht und
Getreideanbau.
Die Industrie ist
in den letzten
Jahren stark
gewachsen.
Die Verkehrswege
sind sehr gut
ausgebaut, mit
einem dichten
Netz von Eisenbahnen
und Straßen.
Die Luft ist
meistens rein,
außer in den
Wintermonaten,
wenn Nebel
häufig vorkommt.
Die Temperatur
ist gemäßigt,
mit kalten
Wintern und
heißen Sommern.
Die Regenmenge
ist ausreichend,
um die
Landwirtschaft
zu unterstützen.
Die Natur ist
schön und
abwechslungsreich,
mit vielen
Parks und
Gärten.
Die Geschichte
des Landes
ist sehr
interessant,
mit vielen
Kriegen und
Veränderungen.
Die Kultur ist
sehr hoch,
mit vielen
Künstlern und
Wissenschaftlern.
Die Sprache ist
Deutsch, die
offizielle Sprache.
Die Religion ist
hauptsächlich
Christentum,
mit vielen
Kirchen und
Bischofshöfen.
Die Politik ist
eine Verfassung,
die die Rechte
des Bürgers
schützt.
Die Regierung
ist sehr
effizient,
mit vielen
Ministern und
Bürokraten.
Die Wirtschaft
ist sehr
stark,
mit vielen
Unternehmen
und
Arbeitsplätzen.
Die Infrastruktur
ist sehr
gut,
mit vielen
Häfen und
Straßen.
Die Bildung ist
sehr
hoch,
mit vielen
Universitäten
und
Schulen.
Die Gesundheit
ist sehr
gut,
mit vielen
Krankenhäusern
und
Ärzten.
Die Lebenserwartung
ist sehr
hoch,
mit vielen
Leuten,
die über
80 Jahre
alt sind.
Die Kultur ist
sehr
vielfältig,
mit vielen
Festivals und
Traditionen.
Die Natur ist
schön und
abwechslungsreich,
mit vielen
Parks und
Gärten.
Die Geschichte
des Landes
ist sehr
interessant,
mit vielen
Kriegen und
Veränderungen.
Die Kultur ist
sehr hoch,
mit vielen
Künstlern und
Wissenschaftlern.
Die Sprache ist
Deutsch, die
offizielle Sprache.
Die Religion ist
hauptsächlich
Christentum,
mit vielen
Kirchen und
Bischofshöfen.
Die Politik ist
eine Verfassung,
die die Rechte
des Bürgers
schützt.
Die Regierung
ist sehr
effizient,
mit vielen
Ministern und
Bürokraten.
Die Wirtschaft
ist sehr
stark,
mit vielen
Unternehmen
und
Arbeitsplätzen.
Die Infrastruktur
ist sehr
gut,
mit vielen
Häfen und
Straßen.
Die Bildung ist
sehr
hoch,
mit vielen
Universitäten
und
Schulen.
Die Gesundheit
ist sehr
gut,
mit vielen
Krankenhäusern
und
Ärzten.
Die Lebenserwartung
ist sehr
hoch,
mit vielen
Leuten,
die über
80 Jahre
alt sind.

wen sie sich in Kulturdingen zu wenden haben —
gebeten worden, zu einer alten Spottmelodie »für
die deutschen Arbeiter heutige, will sagen heutigiltige
Worte zu dichten«. Und die deutschen Arbeiter
beschlossen nicht lieber, die deutsche Arbeit
niederzulegen, als von dem der Kriegshetze und der
vaterländischen Denunziation Überwiesenen »das
folgende Spottlied, »Krieg« betitelt« anzunehmen:

Ich armer Sohn einer Mutter,
Es will mir nicht in den Sinn,
Daß ich Granatenfutter
Im Schützengraben bin.

Da meint er aber nicht sich.

Ich trug ja kein Verlangen
Nach Menschenmord und Graus;

Da kann er gleichfalls nicht sich meinen, denn er
trug ja Verlangen.

Ihr habt es angefangen,
Der Kuli badet's aus.

Wie? Deutschland hat angefangen? Und wer hat
denn mitgemacht und das Stahlbad gepriesen, das
der Kuli ausbaden muß? Der die Stirn hat, jetzt
zu reimen:

Es stob und wob uns allen
Ein Wort in Herz und Haupt:
»Das Reich ist überfallen«;
Wir haben dran geglaubt.

Wir? Die die sechshundert Gottlieb-Gedichte gelesen
haben! Von denen heißt es jetzt, wer »bei Hagel-
schüssen den Blut-Tribut gezollt,« der habe »dran
glauben müssen, auch wenn er nicht gewollt«. Er
wurde eben vom Kuli der Scherlplan'age hinein-
gepeitscht, der nun die Frechheit hat, sich mit dem
Opfer zu verwechseln:

Die uns zum Vormarsch trieben,
 Die lachten der Gefahr,
 Wo sind sie nur geblieben,
 Als plutze Kehraus war?

Sie wurden Friedmenschen. Sie öffnen das Mündchen zu der Frage, wer habe »sich mäuschenstille nach Holland hin gedrückt« und wer sei »mit blauer Brille nach Schweden ausgerückt«. Sehr einfach zu beantworten: die, denen die Gottliebs die geistige Arbeit besorgt haben. Einfach, aber unvorstellbar wie alles:

Das lag meiner guten Mutter
 Beileibe nicht im Sinn,
 Daß ich Granatenfutter
 Im Mordgemetzel bin.

Die gute Mutter war eben durch die gegenteilige lyrische Parole um den Sinn gebracht, der ihr verwehrt hätte, ihren Sohn so argem Tun und Leiden zu überlassen, ja, sie war durch die Lektüre in den Wahn versetzt, mit der Opferung ihres Sohnes ein Werk zu tun, das Gott lieb war. Als Scherls Hausdichter mit Entsetzen Spott trieben, wurden Weiber zu Hyänen. Jetzt, da sich das Blatt gewendet hat, wird an das Muttergefühl appelliert. Denn:

Der Mensch wird klug mit sachten.
 Wir wurden hart wie Stahl.
 Wir lassen uns nicht schlachten —
 Versucht es noch einmal!

Ja, klug waren die, die nach dem Mordgemetzel von Scherl zu Mosse übergangen. Aber alle andern werden bei nächster Gelegenheit sich wieder vom lyrischen Ruhmfusel berauschen lassen. Das Individuum, das sich, als plutze Kehraus war, entschlossen hat, mit plutze Kehrum

Das ist ein ...
...
...

Die ...
...
...

Das ...
...
...

Die ...
...
...

Das ...
...
...

Die ...
...
...

— 11 —

auf jene allgemeine Amnesie zu spekulieren, die seine fünf-hundert Anpeitschungen zum Mordgemetzel ungeschehen machen werde, hat die Stirn, unter Numero IV zu schreiben, es sei »ein politisches Anknüpfen an ehrwürdig deutschen Bestand«. Der Denunziant und anonyme Gesinnungsparasit des Tiroler Antisemitenbundes nennt es »Auffrischungen eines . . . nicht völkischen, doch volklichen Besitzes«. (Die drei Punkte sind von ihm.) Der Tischfreund der ungarischen Regierung, der Besudler des ermordeten Karl Liebknecht, der lyrische Bedienstete der völkischen Firma, der millionenfachen Arbeitertod in Haß- und Scherzreimen besungen hat, wagt die Wendung:

Wobei für Arbeiterchöre die betagte heimatliche Spottmusik nicht nur einen Sinn, sondern eine Gesinnung bekommt.
Wie damals. Wichtiger als damals.

Alfred Kerr.

Er denkt an Stimmungen aus der Zeit des dreißig-jährigen Krieges. Doch er möchte die vom vierjährigen vergessen machen. Und aus dem dreißigjährigen mit mir hat er »sich mäuschenstill gedrückt«. Aber weil ich kein Ausrücken, nicht mit blauer Bille und nicht mit blauem Auge, zulasse; weil ich weder den Weltkrieg noch die faden Fehden vergessen habe; weil ich fix, prompt und stramm, nach dem Programm, arbeite und mich jeder gegebenen Konjunktur lyrisch anpasse, so habe ich mich bereit gefunden, der Spottmusik, die ihrer selbst spottet und weiß nicht wie, die Gesinnung unterzulegen, die ihr zukommt, und dem größten Schuft und Feigling im ganzen Land, der so komplett die kriegerische wie die polemische Wehrpflicht verleugnet, die Antwort und Abfuhr zu gewähren, die er mir schuldig blieb:

... auf jene allgemeine Ansicht zu schließen, die seine
... lässlichen Anordnungen zum Mindesten
... ungeschickten machen würde, hat die Stimmung
... Nuncio IV zu schreiben, es sei kein politisches
... Ansehen zu erlangen, das man erlangen kann. Der
... Decreten und Anordnungen (Anordnungen) der
... Thron-Erbschaften nennt es Anordnungen
... eines ... nicht vorkommt, daß vorkommt.
(Die drei Punkte sind von ihm). Der Unterschied
... der ungeschickten Anordnungen der Anordnungen
... erweisen, hat sich der politische Lebenslauf
... der politischen Anordnungen der politischen Anordnungen
... in fast und Schrift eines Anordnungen hat, was die
... Wendung.

... Anordnungen der politischen Anordnungen
... Anordnungen der politischen Anordnungen
... Anordnungen der politischen Anordnungen
... Anordnungen der politischen Anordnungen
... Anordnungen der politischen Anordnungen

Er denkt an Stimmungen aus der Zeit des heilig-
... führt n'Krieges. Doch er mag die von vierzig
... vergessen machen, daß aus dem Anordnungen mit
... hat er sich mindestens die politische. Aber weil ich
... kein Ansehen, nicht mit einem Bilde und nicht mit
... blauen Augen, selbst; weil ich weder den Wohlstand
... noch die letzten Folgen vergessen habe, weil ich die
... prompt und steuern nach dem Anordnungen, selbst
... und mich jeder Anordnungen Anordnungen, selbst
... Anordnungen, so habe ich mich nicht scheiden, das
... Spaltung, die für selbst einen Ort und eine
... wie die Ordnung ungeschickten, die für Anordnungen
... und dem letzten Anordnungen, selbst in einem Land
... der so kommt die Anordnungen, weil die Anordnungen
... Wohlstand, selbst. Die Anordnungen und Anordnungen
... gewinnen, die er zu Anordnungen.

— 12 —

Krieg

Ich armer Leser der Pressen
Es will mir nicht in den Sinn,
Daß man so schnell vergessen
Den Kerr vom Kriegsbeginn.
Ich trug ja kein Verlangen
Nach Menschenmord und Graus;
Als Gottliebs ihn besangen,
Wuchs mir's zum Hals heraus.

Es stob und wob uns allen
Der Scherl'sche Dreck ins Haupt;
Daß ihm der Krieg gefallen,
Wir haben es geglaubt.
Und wer bei Hagelschüssen
Den Blu-Tribut gezollt,
Der hat dran glauben müssen;
Der Scherl hat es gewollt.

Die uns zum Vormarsch trieben,
Die lachen ihrer Schuld.
Der Kerr, zurückgeblieben,
Rief stramm in den Tumult.
Ubi bene, patria ibi:
Bei Scherl schiess er den Mist.
Bei Mosse zum Alibi
Ist er prompt Pazifist.

Wie je nach den Interessen
Sich wendet fix der Sinn:
Dafür hat man die Pressen;
Das preist man in Berlin.
Dort spürt man nicht die Schande,
Wie anders heut es ruft.
Man lauscht im ganzen Lande
Dem allergrößten Schufft!

Krieg

Ich armer Leser der Presse
Es will mir nicht in den Sinn,
Daß man so schnell vergessen
Den Keil vom Kreuzesginn.
Ich trag ja kein Verlangen
Nach Menschenmord und Graus;
Als Gottlieb ihn besungen,
Wachs mit's zum Hals heraus.
Es stob und wog uns allen
Der Schwärze Deck ins Haupt;
Daß ihn der Keil gelassen,
Wir haben es erkannt.
Und weh! der Keil besungen
Den die Tugend
Der die Tugend
Der die Tugend
Die uns zum Vorwärts haben
Die lachen ihrer Schuld,
Der Keil zurückgelassen,
Hilf eruchen in den Tummel.
Uhl bene, patria ibi:
Bei Scherl schiff er den Mist.
Bei Mose zum Ahrim,
Ist er proungt Pöhlst.
Wie je nach den Interessen
Sich wendet ihr der Sinn;
Dafür hat man die Presse;
Das prüst man in Berlin.
Dort spürt man nicht die Schande,
Wie anders heut es toll.
Man lancht im ganzen Lande
Dem allseitigen Schind!